Magdalena M. Holztrattner

Innovation Armut

Wohin führt Papst Franziskus die Kirche?

TYROLIA

Magdalena M. Holztrattner

Innovation Armut

Wohin führt Papst Franziskus die Kirche?

Tyrolia-Verlag · Innsbruck-Wien

Mitglied der Verlagsgruppe „engagement“

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

© 2013 Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck
Layout und Umschlaggestaltung: Tyrolia-Verlag, Innsbruck
Umschlagbild: © KNA-Bild
Druck und Bindung: FINIDR, Tschechien
ISBN 978-3-7022-3315-0 (gedrucktes Buch)
ISBN 978-3-7022-3316-7 (E-Book)
E-Mail: buchverlag@tyrolia.at
Internet: www.tyrolia-verlag.at

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 9

Michael Kuhnert
Vergesst die Armen nicht 15

Nancy Raimondo
Franziskus, der Papst vom Ende der Welt für die Welt
Zwei Pinselstriche seines Denkens und seiner Pastoral in Argentinien . . 29

Pedro Bayá Casal
Nehmt weder Gold noch Silber mit
Überlegungen zur Armut bei Papst Franziskus 41

Enrique C. Bianchi
Der Geist weht vom Süden her und drängt die Kirche
hin zu den Armen 51

Magdalena M. Holztrattner
Man muss den Spieß umdrehen
Franziskus stellt die Armen in die Mitte 63

Michael Hainz SJ
„Die Freundschaft mit Armen macht zu Freunden
des ewigen Königs“
Ignatius von Loyola und die Armen – Anstöße für die heutige Kirche . . . 73

Roberto Tomichá Charupá OFM
Armut im Leben des hl. Franz von Assisi 85

Bernd Hagenkord SJ
Von der Schwierigkeit der Medien mit diesem ganz anderen Papst 95

Margit Appel
Skandal Frauenarmut 103

Anna Wall-Strasser
Fair statt prekär!
Von Prekarisierung und der Würde der Arbeit 109

Martin Maier SJ
Papst Franziskus und die Kirche der Armen 123

Verwendete Literatur 137
Die Autorinnen und Autoren 141

Gloria Dei pauper vivens
Die Ehre Gottes ist der Arme, der lebt.
(Óscar Romero)

Die Schwächsten sind der Maßstab für die Gerechtigkeit.
(Margot Käßmann)

Selig die Abgebrochenen,
die Verwirrten, die in sich Verkrochenen.
Die Ausgegrenzten, die Gebückten,
die an die Wand Gedrückten,
selig sind die Verrückten!
(Reinhard Mey)

Einleitung

Magdalena M. Holztrattner

Gott ist immer für eine Überraschung zu haben. So auch bei der Wahl des neuen Papstes am 13. März 2013. Vom Ende der Welt, aus der verarmten Südhalbkugel der Erde kommt Papst Franziskus, der von seinen ersten Worten und Gesten an Geschichte schreibt. Die auch 50 Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil stark eurozentristisch gelebte katholische Kirche erhält nun Impulse für eine glaubwürdige, menschenfreundliche Nachfolge Christi aus den meist vergessenen oder mit Mitleid bedachten armen Teilen der Weltkirche. Damit wird das Selbstbild der römisch-katholischen Kirche erschüttert. Oder eher auf den Boden der Wirklichkeit gezogen, denn in Europa leben nur 24 Prozent der KatholikInnen weltweit. 62 Prozent davon sind auf dem amerikanischen Doppelkontinent zu Hause, der Rest in Asien und Afrika. „So gesehen ist das Christentum eine Dritte-Welt-Kirche."[1]

Aber auch Papst Franziskus ist immer für Überraschungen zu haben. Kaum gewählt, bricht er mit seinem charakteristischen Lächeln das jahrhundertealte vatikanische Protokoll. Sein Bedürfnis, den Menschen nahe zu sein, bringt die vatikanischen Sicherheitsleute regelmäßig zum Verzweifeln. Mit der Wahl seines Wohnortes entzieht er sich dem Kontrollbedürfnis einiger seiner Mitbrüder im Vatikan. Seine Aussagen und Interviews bringen Gläubige und Nicht-Christen rund um den Globus ins Staunen und zum Aufatmen. Es scheint, dass die Heilige Geistkraft Gottes nun vom Süden her weht.

1 Boff, Leonardo, Ein Papst mitten im Volk, in: http://www.misereor.de/presse/interviews/brasilien-leonardo-boff.html

Wohin aber führt dieser Papst die Kirche? Welche Spuren werden seine Kurskorrekturen in grundlegenden ekklesiologischen, strukturellen und politischen Fragen hinterlassen? Wie kann es gelingen, dass der Traum der beiden Päpste Johannes XXIII. und Franziskus nach einer armen Kirche und einer Kirche der Armen weitergeträumt und Schritt für Schritt an vielen Orten der Welt – und auch im Vatikan – Wirklichkeit wird? Welche Strahlkraft hat die „Innovation Armut" von Papst Franziskus, um von vielen Herzen und Händen aufgenommen und umgesetzt zu werden?

Viele Menschen fühlen sich befreit durch die Haltung dieses Papstes zu den Menschen. Die Zusage des Heils und der bedingungslosen, barmherzigen Liebe Gottes als erste Verkündigung wird an Franziskus sichtbar, der sich den konkreten Menschen ganz zuwendet, ihnen auf Augenhöhe begegnet, sie anlächelt und mit ihnen scherzt. Das Ohr beim Volk und dessen Gottessehnsucht zu haben ist die konkrete Entsprechung dieses Papstes zur zentralen Aussage des Zweiten Vatikanischen Konzils über das Volk Gottes als Subjekt der Evangelisierung. Die Armen und all jene, die von der Dominanzgesellschaft an den Rand gedrängt sind, stellt Franziskus mit Wort und Tat in die Mitte der Aufmerksamkeit von Kirche und Weltöffentlichkeit. Damit holt er ein, was nicht nur grundlegende biblische Intention ist, sondern auch mit Johannes XXIII. höchst prominent ersehnt worden ist: der Wunsch nach einer armen Kirche, die sich vorrangig den armen, verelendeten, verstoßenen und verzweifelten Menschen zuwendet.[2]

Jorge Mario Bergoglio ist nicht nur der erste Lateinamerikaner, sondern auch der erste Jesuit in der Kirchengeschichte, der – übrigens ziemlich genau 55 Jahre nach seinen Eintritt in den Jesuitenorden (11. März 1958) – zum Papst gewählt wurde. Der Ordensgründer der Jesuiten, Ignatius von Loyola (1491–1556) schenkt Bergoglio das Wissen um die besondere Nähe Gottes zu den Armen: „So groß sind die Armen vor Gottes Angesicht, dass besonders für sie Jesus Christus auf die Erde gesandt worden ist."[3]

2 Vgl. Radioansprache von Johannes XXIII. am 11. September 1962.

3 Ignatius von Loyola (1993), Briefe und Unterweisungen, Würzburg, 185f.

Die Kirche in Lateinamerika beschenkt Bergoglio mit der Weisheit, dass die vorrangige Option für die Armen ein zentrales Anliegen des Evangeliums in der Welt von heute darstellt, für deren lehramtliche Bestätigung er sich persönlich bei der Vollversammlung der lateinamerikanischen Bischofskonferenz in Aparecida (2007) eingesetzt hat.
Diese theologische und historisch-kontextuelle Verflechtung ist bei Franziskus gekoppelt mit einer hohen persönlichen Sensibilität für die Anliegen der Armen. Der Blick „von unten" auf die Wirklichkeit von Kirche und Gesellschaft nährt seine leidenschaftliche Liebe zu sozialer Gerechtigkeit und seinen mutigen Einsatz für sie. Bereits als Erzbischof von Buenos Aires war sein Engagement für die Volkstheologie, für die Arbeit der *curas villas*, der Armenpriester in den Elendsvierteln, sowie seine Kritik an ausbeuterischen und korrupten Strukturen im Land über Argentinien hinaus bekannt.
Nun als Papst setzt Franziskus Zeichen, legt eine Kurskorrektur vor und setzt das ihm zur Verfügung stehende ein, um die Verheißung von „Leben in Fülle" (Joh. 10,10) für alle Menschen wirklich werden zu lassen.
Möge die Geistkraft Gottes ihn erfüllen und stärken. Und mögen viele Menschen guten Willens den Weg gemeinsam mit ihm gehen und sich als arme Kirche mit den Armen für mehr Gerechtigkeit und Frieden einsetzen.

Zu den Beiträgen

Das hier vorliegende Buch ist eine Sammlung verschiedener Reflexionen auf Papst Franziskus und seine vorrangige Option für die Armen, die sich wie ein roter Faden durch sein Leben als Jesuit, als Erzbischof von Buenos Aires und nun als Bischof von Rom zieht.
Mit leidenschaftlicher Bildsprache reißt *Michael Kuhnert* aus der selbstgerechten Zufriedenheit, welche die westliche Welt und ihre Kirche eingeschläfert hat. Den Schrei der Armen, wahr- und ernst genommen zu werden, verstärkt der Theologe und Lateinamerika-Kenner Kuhnert. Die VerliererInnen der Geschichte, die den satten Menschen Leh-

rerInnen sein können, weisen als „Arme mit Geist“ auf das Wesentliche im Leben hin – damit wir bescheidener werden und unsere Erde und mit ihr die Armen eine gute Zukunft haben.

Als ehemalige Nachbarin und Mitarbeiterin in der Erzdiözese erzählt die argentinische Theologin *Nancy Raimondo* von der bewegenden Hoffnung, die viele aus Argentinien mit der Wahl Jorge Mario Bergoglios zum Papst verbinden. In Pinselstrichen zeichnet sie dazu zwei pastorale Grundsätze Bergoglios nach, die auffordern, die Höhlen pastoraler Schutzräume zu verlassen, um als ZeugInnen des Evangeliums zu den Menschen zu gehen, sowie für das eigene Land Verantwortung zu übernehmen, um das soziale Band zwischen den Menschen zu stärken.

Warum bezeichnet Papst Franziskus die Armen als den „Schatz der Kirche“? Das erklärt der argentinische Priester *Pedro Bayá Casal*, der selbst in einem Elendsviertel (*villa*) in Buenos Aires lebt und arbeitet, anhand der Rezeption zentraler Linien des Zweiten Vatikanischen Konzils in der lateinamerikanischen Realität und besonders in der argentinischen Volkstheologie und Volksfrömmigkeit. Beide letztgenannten pastoral verwurzelten Richtungen sind dem Papst vertraut, der selbst dem Volk nahe ist. Das bezeugen Reaktionen der einfachen Leute auf die Nachricht von der Wahl Bergoglios zum Bischof von Rom.

Die Volkstheologie als in Europa bisher kaum bekannte theologische Richtung wird durch den argentinischen Armenpriester (*cura villas*) *Enrique C. Bianchi* als eine der Inspirationen für das theologische Denken von Jorge Bergoglio dargestellt. Sowohl der kirchengeschichtliche und kulturelle Kontext, der für die Entstehung der Volkstheologie wesentlich ist, wie auch prominente Vertreter dieser in Argentinien verwurzelten Theologie werden als mögliche Wurzeln der Option für die Armen des derzeitigen Papstes skizziert. Der Hinweis auf die positive Rezeption des vom Autor dieses Artikels geschriebenen Buches über die Volkstheologie sei hier erlaubt.

Die Theologin und Armutsforscherin *Magdalena M. Holztrattner* versucht in einer beobachtenden Analyse von Worten und Handlungen des neuen Papstes, die Beweggründe zu erspüren, die seine Liebe zu den Armen und die Verurteilung der Armut nähren. Die geschwisterliche Solidarität, mit der Bergoglio die Armen in die Mitte stellt, sieht

Holztrattner begründet in seiner Option für die Armen. Diese lässt ihn auch als Papst aufrufen, die Selbstbezogenheit der Kirche zu überwinden und mit bekehrten Herzen eine politische Kirche der Armen zu werden. Geträumt wird von einer Kirche, die ohne Furcht vor Fehlern den christlichen Glauben mit dem Einsatz von Gerechtigkeit verbindet.

Michael Hainz ist Mitbruder von Papst Franziskus im Jesuitenorden. Als Kenner des Ordensgründers Ignatius von Loyola zeichnet er dessen spirituell begründete Freundschaft zu den Armen nach. Zentral für die ignatianische Freundschaft mit den Armen ist, dass neben unmittelbarer Hilfe für Einzelne über die Schaffung von Institutionen auch die Umsetzung einer strukturellen Dimension dieser Freundschaft gefordert wird. Der Glauben wird bei Ignatius notwendigerweise mit der Förderung von Gerechtigkeit verknüpft, was sich auch in ganzheitlicher Pastoral und armenorientierter Bildungsarbeit konkretisieren kann.

Bezugnehmend auf die Namensgebung von Jorge Mario Bergoglio als neuer Papst erläutert der Franziskaner *Roberto Tomichá Charupá* den Armutsbegriff bei Franz von Assisi. Der liebevoll „poverello" genannte Heilige hat durch seine persönliche Gottesbeziehung, seinen Lebensstil in ganzheitlicher Armut und seine Geschwisterlichkeit gegenüber allen Menschen und Geschöpfen ein Zeugnis gegeben, das bis heute Menschen aus allen Religionen und Kulturen beeindruckt. Wenn wir auf Papst Franziskus schauen, dürfen wir diesen außergewöhnlichen Heiligen des 13. Jahrhunderts als Vorbild und Herausforderung für den Bischof von Rom und seine Kirche sehen.

Der Vatikanjournalist *Bernd Hagenkord* verweist in seinem Artikel auf die Schwierigkeiten der Medien, mit diesem Papst umzugehen, der so ganz anders ist, der keine Zeichen um der Symbolik willen setzt, sondern der in dem, was er tut und sagt, schlicht er selbst ist. Das Problem der Medien sieht Hagenkord darin, dass sie nicht mehr gewohnt sind, den Glauben eines Menschen – auch des Papstes selbst – als Begründung für sein Handeln zu nennen.

Ausgehend von der Situation von Frauenarmut in Österreich und der dahinter stehenden beharrlichen Geschlechterordnung wirft die Politologin *Margit Appel* einen Blick auf jene Frauen und Männer, die nicht

von materieller Armut betroffen sind. Diese – mehr oder weniger – privilegierte Situation, die auf mehr als vier Fünftel der österreichischen Bevölkerung zutrifft, impliziert den ethischen Anspruch, die verfügbaren materiellen, zeitlichen etc. Ressourcen zu nutzen: nicht um sozialkaritativ tätig zu werden, sondern vielmehr um sich politisch zu engagieren für die Existenzsicherung aller. Ein Blickpunkt, der Papst Franziskus nicht fremd zu sein scheint.

Aus ihrer betriebsseelsorglichen Perspektive weist die Theologin *Anna Wall-Strasser* auf prekäre Arbeitsverhältnisse hin, die vor allem Frauen und Alleinerzieherinnen – in Europa gleich wie in anderen kulturellen und wirtschaftlichen Regionen – in eine Situation von Armut und Unsicherheit drängen. Auf diese armutsproduzierende bzw. armutsperpetuierende Dimension wirtschaftlichen Handelns weist die Katholische Soziallehre seit mehr als 120 Jahren hin.

Die Erinnerung an den 1965 von 40 Konzilsbischöfen in Rom unterschriebenen Katakombenpakt weckt der Jesuit *Martin Maier* und aktualisiert ihn in einem Aufruf nach einer Zivilisation geteilter Genügsamkeit. Mit dem lateinamerikanischen Papst sieht Maier die Chance, diese Forderung nach einem bescheidenen und nachhaltigen Lebensstil einer dienenden Kirche der Armen prominent zu leben – Konsequenz des im Evangelium grundgelegten Schreis nach weltweiter Gerechtigkeit und Solidarität.

Die Übersetzung der spanischen Beiträge erfolgte durch die Herausgeberin.

Vergesst die Armen nicht

Michael Kuhnert

Plötzlich sieht alles anders aus: Im Badezimmer sind die Kacheln abgeblättert, aus dem Wasserhahn kommt fast kein Wasser. Der Kühlschrank ist leer. Auf dem Wohnzimmerboden schlafen die Kinder. Die Spülmaschine ist weg. Wo der Herd war, steht ein Kerosinkocher. Im Kleiderschank liegen nur noch ein paar alte Klamotten. Dort, wo der Flachbildschirm hing, klafft ein Loch in der Wand. Ungläubig schaust du nach draußen und traust deinen Augen nicht: Dein Auto ist einem Fahrrad gewichen. Durch deinen Garten rinnt das Abwasser der Nachbarn und deren Häuser sind so schäbig, klein und grau wie deines. Wo gestern noch die Straße war, hat soeben ein Kind seinen Schuh im Morast verloren und weint. Eine Ratte huscht vorbei. Ein Nachbar klopft, weil er sich Geld leihen will, um zum Arzt gehen zu können. Du kramst nach der Geldbörse und findest sie nicht. Kreditkarte, Gesundheitskarte, Club-Karte: Alles verschwunden. Du verstehst die Welt nicht mehr. Was dir lieb und teuer war, ist weg: Die Sicherheit eines regelmäßigen Einkommens, einer Renten- und Krankenversicherung. Die Annehmlichkeiten deines bisherigen Lebensstils mit schöner Wohnung, eigenem Auto, All-inclusive-Sommerurlauben und Chips am Abend. Alles ist weg. Deine Welt ist aus den Angeln gehoben, du bist ganz unten angekommen. Du bist so arm wie 167 Millionen andere LateinamerikanerInnen.[1]

Eure Lebenssituationen ähneln sich trotz unterschiedlicher Lebensräume: Die einen leben wie du in Armen- und Elendsvierteln. Die an-

1 Nach Berechnungen der CEPAL (Comisión Económica para América Latina y el Caribe) lebten im November 2012 167 Millionen Lateinamerikaner in Armut, 66 Millionen davon im Elend, vgl.: http://www.eclac.org/cgi-bin/getProd.asp?xml=/prensa/noticias/comunicados/8/48458/P48458.xml&xsl=/prensa/tpl/p6f.xsl&base=/prensa/tpl/top-bottom.xsl

deren starren auf verbrannte Erde, zerstörten Urwald, vergiftete Flüsse und riesige Sojakulturen. Arm seid ihr alle. Gemeinsam ist euch der Verlust fast aller Sicherheiten, die Bedrohung eurer Umwelt, soziales Desinteresse, das euch allerorten entgegenschlägt, Stigmatisierung sowie das Gefühl des Ausgeschlossenseins. Ihr habt den Eindruck, dass euch die Eintrittskarte ins Glück längst zurückgegeben wurde: Empfänger unbekannt.

Weil all das Gewohnte und Selbstverständliche weg ist, beginnst du die Welt mit anderen Augen zu sehen. Dein Blick schärft sich für das Wesentliche. Du betrachtest die Welt aus der Perspektive der Armen.

Wie wirst du ab jetzt die Welt sehen? Was wird dir wichtig sein? Was wirst du von der Kirche erwarten und von uns in Europa?

Aufs Volk und aufs Evangelium hören

Spätestens seit 1979 schreiben sich die TheologInnen der Befreiung die Finger wund über die Option für die Armen. Die Kirche soll die Welt und sich selbst aus der Perspektive von euch Armen betrachten und neu gestalten. Einige von ihnen sowie viele einfache Priester, Ordensleute und Laien haben wegen dieser vorrangigen Option für immer oder zumindest für eine längere Zeit ihre Sicherheiten aufgegeben und mit euch zusammen gelebt. Sie haben mit euch gelitten, gekämpft, geweint und gelacht. Mit einem Ohr hörten sie aufs Evangelium, mit dem anderen auf euch, das Volk.[2] Sie haben sich von euch Armen bekehren und evangelisieren lassen, haben mit euch gebetet und geklagt, gefeiert und demonstriert. Sie haben mit euch Basisgemeinden gegründet, aus denen Selbsthilfegruppen wurden. Sie haben mit euch für eure Rechte gekämpft und Land, Bildung, faire Löhne und Gesundheitsversorgung eingeklagt. Viele von ihnen sind gefoltert worden und haben ihr Leben für euch gelassen. Ihr habt sie längst heiliggesprochen, Rom bisher keinen einzigen.

2 „Mit einem Ohr auf das Volk, mit dem anderen aufs Evangelium hören." Ein berühmter Leitspruch von Mons. Enrique Angelelli, Bischof von La Rioja/Argentinien, der am 4. August 1976 von der Militärjunta ermordet wurde.

Wie aus dem Nichts

Doch dann taucht, wie aus dem Nichts, plötzlich ein neuer Papst auf, den viele von euch bereits als Erzbischof von Buenos Aires kannten, weil er eure Viertel besucht, eure auch unehelich geborenen Kinder getauft, mit euch Mate getrunken und sich für euch mit der argentinischen Regierung angelegt hatte. Dieser Papst stößt die Etablierten und Mächtigen vor den Kopf und sorgt für Furore, weil er den Menschen am Abend ganz schlicht eine „Gute Nacht" wünscht, nicht im Vatikanpalast wohnen will, alte Latschen Armani-Schuhen vorzieht und seine Aktentasche selbst trägt, bevorzugt Bus oder Kleinwagen statt Limousinen benutzt und weil ihn seine erste Reise zu den Flüchtlingen nach Lampedusa führte.

Das Protokoll interessiert ihn nicht: Er wäscht strafgefangenen Jugendlichen und Frauen (!) die Füße. Er lässt PolitikerInnen warten, weil er die Menschen auf seinem Weg umarmen will. Er besucht Slums und Drogenabhängige, empfängt eure Fußballidole und den charismatischen Indigenen-Führer Félix Díaz[3]. Dieser Papst erinnert daran, dass die Kirche arm sein muss, ruft den Reichen immer wieder zu: „Vergesst die Armen nicht", und räumt Schritt für Schritt in der Vatikanbank auf.

Kirchenfürsten stöhnen auf und verstehen die Welt nicht mehr, denn plötzlich scheint alles ganz anders zu sein in Rom. Sie fürchten, dass der Geist des Franziskus von Assisi mit fast 800-jähriger Verspätung womöglich im Vatikan Einzug hält, und vielleicht haben sie sogar Sorge, dass ihm der Geist Jesu nachfolgen könnte.[4]

3 Félix Díaz ist der aktuell bekannteste und beeindruckendste Führer der Indigenen in Argentinien. Er vertritt die Ethnie der Qom in der Provinz Formosa bei ihrem (verzweifelten) Kampf um die Anerkennung ihrer Landrechte. Er wurde am 24. Juni 2013 zusammen mit dem argentinischen Friedensnobelpreisträger Adolfo Pérez Esquivel von Papst Franziskus im Vatikan empfangen und bat den Papst, bei Präsidentin Kirchner zu intervenieren, damit sie sich für die Lösung des Landkonflikts einsetzt. Doch Kirchner ignoriert ihn weiterhin.

4 Vgl. hierzu den erhellenden Leitartikel „Der politische Papst" von Evelyn Finger in „Die Zeit" vom 25. Juli 2013: „In den vier Monaten seiner Amtszeit hat Franziskus keine Gelegenheit ausgelassen, sich mit den Notleidenden zu solidarisieren, sich vor den Laien zu verneigen und die klerikale Macht zu kritisieren. Er versuchte seinen eigenen Laden zu bekehren …" (http://www.zeit.de/2013/31/brasilien-papst-franziskus-gerechtere-kirche)

Meister im Überleben

Euch Armen dürften die Befürchtungen der Etablierten und Wohlsituierten, die nun um ihre Privilegien und ihre Macht zittern, herzlich egal sein. Denn ihr seid Meister im Überleben unter widrigsten Umständen und ebenso Experten darin, ohne Privilegien zu leben. Ihr spürt, dass mit Papst Franziskus die Armen nicht nur in die Geschichte, sondern sogar in die Geschichte des Vatikans hereingebrochen sind.[5]

Ich weiß nicht genau, was ihr euch von ihm, unserer Kirche in Europa und von den LeserInnen dieser Zeilen erwartet, denn inzwischen lebe ich nicht mehr bei euch, sondern wieder in einem der reichsten Länder der Erde. Wenn ich euch besuche, habe ich ein Rückflugticket in der Tasche. Aber es vergeht bis heute kein Tag, an dem ich nicht an die Armen in den Slums von Cali/Kolumbien denke und die Menschen der ärmsten Diözese Argentiniens vor Augen habe. Die Erinnerung an sie und an die vielen Begegnungen mit Armen in Paraguay, Uruguay und Peru lässt mich nicht los.

Ich stehe in den Slums von Montevideo, es ist bitterkalt und die Kinder laufen nur in T-Shirts und Socken herum. Ich bin inmitten des argentinischen Chaco, es ist brüllend heiß, die Wichí-Indianer sind unterernährt und müssen Brackwasser trinken, weil der Grundwasserspiegel gesunken ist. Ein paar Kilometer weiter ist der Urwald für immer verschwunden. An seiner Statt werden nun immense Sojafelder bewässert, denn der weltweite Hunger nach Soja für Agrosprit und Rindernahrung muss gestillt werden. In La Oroya, dem durch eine enorm große Erzschmelze am schlimmsten verseuchten Ort Lateinamerikas, sehe ich Kinder, die aufgehört haben zu wachsen, weil sie auf Grund der Umweltverschmutzung mehr Blei und Cadmium in den Knochen haben als Calcium. Aber was soll's: Der Be-

5 „Unsere Zeit ist von einem gewaltigen historischen Ereignis geprägt: dem *Hereinbrechen der Armen*, das heißt, der neuen Gegenwart derjenigen, die tatsächlich in unserer Gesellschaft und in der Kirche ‚abwesend' waren. ‚Abwesend' heißt unbedeutend oder von geringer Bedeutung und außerdem ohne die Möglichkeit, daß sie ihre Nöte, ihre solidarischen Beziehungen, ihre Pläne, ihre Hoffnungen selbst zum Ausdruck bringen können." Gutiérrez (1995), 293.

darf an bzw. die Sucht nach Ressourcen ist grenzen- und erbarmungslos. Sie müssen aus der Erde herausgepresst werden, koste es, was es wolle.
„Vergesst die Armen nicht!“ Wie sollte ich Clemente vergessen, den Guaraní-Indianer, dem Schlägertrupps eines multinationalen Lebensmittelkonzerns soeben die bescheidenen Bananenpflanzungen zerstört haben, um auf seinem Land Zuckerrohr anzubauen, das dann zu Ethanol wird, damit bei uns der Benzinpreis stimmt. Natalia und Belén sitzen vor mir, die nur deswegen erblindeten, weil kein Arzt, keine Krankenschwester, kein Gesundheitssystem sich zuständig gefühlt hatten, um sie rechtzeitig zu operieren. Ich sehe verzweifelte Mütter von behinderten Kindern, die sich selbst überlassen sind; alte Menschen, die betteln, um irgendwie durchzukommen; Familien, die sich verschulden, um vielleicht doch die Operation ihres Verwandten bezahlen zu können. Mutterseelenalleingelassene Frauen schuften sich ab für ihre Kinder, die dann trotz ihrer Mühen nie eine höhere Schule besuchen werden. Ich sehe verzweifelte Väter, die ihren Job verloren, und immer mehr Jugendliche, die das Gefühl haben, dass niemand sie braucht, keiner sie liebt und denen im Drogenrausch alles egal wurde.
„Vergesst die Armen nicht!“

Nicht auf dem Schirm

Ich fürchte, wir haben sie schon längst vergessen, papa Francisco: Die VerliererInnen der Geschichte und all die Leidtragenden unserer wahnsinnigen Ressourcenverschwendung auf Grund unseres kranken Lebensstils. Sie sind in den Slums der Großstädte gelandet, weil ihr Lebensraum Monokulturen weichen musste oder weil dort nach Öl gebohrt, nach Erzen gesucht oder bestes Land an „finanzkräftige Investoren“, also Heuschrecken, verscherbelt wird. Es gibt nichts zu beschönigen: Die UreinwohnerInnen und Armen werden ebenso wie die Schöpfung von der Gier und Gedankenlosigkeit der Industrienationen und Schwellenländer „ans Kreuz geschlagen“. Ganz deutlich sei es gesagt: Die Verantwortlichen dieser Kreuzigung sind eben nicht

nur gierige Großkonzerne, fiese Börsenzocker und moralfreie Banken. Täter sind, wohl oft unwissentlich und ungewollt, auch wir Konsumenten und Mittelstandschristen als Nutznießer des neoliberalen Wohlstands- und Wachstumsmodells des „ALLES IMMER“[6]. Diese vom „System“ geschundenen Armen sind uns vor lauter Alltagssorgen und unhinterfragten Gewohnheiten „irgendwie“ abhandengekommen, sie und die Schöpfung sind einfach nicht mehr „auf unserem Schirm“. Doch statt uns zu fragen, ob uns der „(Radar)Schirm“ noch richtig orientiert und ob das, was wir jeden Tag auf ihm sehen, noch der Realität entspricht, machen wir weiter wie gehabt, denn es gibt angeblich keine Alternative zu Wachstum und unserem Kulturmodell.

Arme mit Geist

Aber vielleicht gibt es sie doch? Was ist denn eigentlich mit all den Armen, denen unter widrigen und widerwärtigen Umständen nicht nur das Überleben, sondern das Leben gelingt, weil sie wider alle Hoffnung weiter kämpfen, weiter lieben und weiter daran glauben, dass das Leben auch für sie und ihre Mitmenschen fernab von materiellen Glücksverheißungen eben doch Schönes, Liebens- und Lebenswertes bereithält? Wer hat sie denn „auf dem Schirm“, diese „Armen mit Geist“[7], die eine Kraft zur Humanisierung besitzen, „weil sie Gemeinschaft gegen Individualismus, Hilfsbereitschaft gegen Egoismus, Einfachheit

6 Der Begriff der „Kultur des ALLES IMMER“ stammt vom Sozialpsychologen Harald Welzer, in: Selbst Denken, Frankfurt 2013, S.43.

7 Der Begriff „Arme mit Geist“ stammt von I. Ellacuría (vgl. Ellacuría, Ignacio (2000), Pobres. In: Ders., Escritos teológicos. Bd. 2, San Salvador / El Salvador: UCA Editores, 171–192, 186). Holztrattner erläutert dieses Konzept von Ellacuría: Die Armen mit Geist, das sind *jene Armen, „die sich nicht passiv und apathisch ihrem Schicksal hingeben oder ebenso egoistisch die ausbeuterischen Strukturen auf Kosten anderer ausnutzen, sondern sich organisieren und aktiv einsetzen für die Menschenrechte und ihre ausgebeuteten Geschwister … [Sie] stellen für Ellacuría den Beweis für das befreiende und erlösende Potenzial der Armen dar.“* Holztrattner, Magdalena (2011), Wirklich arm sind die Anderen. Partizipative Armutsforschung mit Jugendlichen. Theologische Aspekte einer interdisziplinären empirischen Studie. Unter Mitarbeit von Nadja M. Lobner und Karoline Zenz. Mit einem Vorwort von Jon Sobrino. Innsbruck-Wien, 133.